

a vinculo naturali matrimonii (Privilegium Petrinum) erteilen? Diese Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen. Salvo meliore iudicio.

Gerléve (Westf.)

P. Dr. Gerhard Oesterle O.S.B.

Mitteilungen

Tausend Jahre formen ein Buch. Gedanken zu einer wichtigen Neuerscheinung¹⁾. — Die rabbinische Literatur gleicht einem verschlungenen Labyrinth, nur wenigen zugänglich, einem verborgenen Schatz im Acker, von wenigen gesucht, einer fremdartigen Perle, die die Kaufleute des Ostens in das Abendland gebracht haben. Das Judentum hat auf seiner Wanderung durch die Erdenvölker nur deshalb seinen Weg nicht verloren, weil ihm die Öllampe der Thorah voranleuchtete. Das Denken der israelitischen Weisen kreiste daher, in der alten Zeit mehr als jetzt, um das Buch der Bücher, um die Bibel des Alten Testaments. Insonderheit waren die Psalmen nicht bloß das Liederbuch der Synagoge, sondern auch das Trostbuch der Einsamen. Was Wunder, wenn ein ganzes Jahrtausend einen neuen Kranz um die unverwelklichen Lieder Davids wand, an dem die Wegstationen der Wanderung sichtbar werden.

1. Was ist ein Midrasch? Midrasch ist Substantiv zur Verbalwurzel darasch = suchen, forschen und müßte dementsprechend mit Untersuchung, Forschung wiedergegeben werden. Damit kommen wir aber in ein ganz falsches Geleise, handelt es sich doch nicht um wissenschaftliche Forschungen und Untersuchungen, sondern um ein literarisches Genus ganz anderer Art. Wenn wir es mit Predigt übersetzen, nähern wir uns der richtigen Spur. Die Bibel mußte jeder Generation neu erschlossen werden. Darüber nachzudenken, war Aufgabe der Schriftgelehrten. Aber wie soll man den Sinn der Schrift ausschöpfen? Sie ist Gottes Wort, Gott aber ist unendlich. Hat die Heilige Schrift also nicht auch an Gottes Unendlichkeit teil? Daher entwickelte sich der Spruch: „Die Schrift hat siebzig Sinne.“ Siebzig fußt auf der heiligen Siebenzahl und meint daher einen unendlichen Sinn. Diese Unendlichkeit nimmt nun jeweils im einzelnen Betrachter die Form seines Gefäßes an. Wenn dieses auch voll ist, hat es noch lange nicht die Fülle Gottes erfaßt. Daher das nie ermüdende, immer wieder neu ansetzende Denken und Kreisen um das Wort der Schrift. Wir würden sagen, daß dadurch der frommen Phantasie Tür und Tor geöffnet ist. Doch diese Art der Bibelbetrachtung entsprang aus dem Glauben und wollte neuen Glauben wecken. Sie steht daher in erster Linie im Dienste israelitischer Glaubensverkündung. Ihr zuständiger Ort war der Synagogengottesdienst. Die Midraschim sind daher keineswegs wissenschaftliche Predigten an Hand von Schrifttexten. Dabei darf auch der Begriff „Predigt“ nicht allzustraff gefaßt werden. Wie in der Barockzeit, findet sich auch in diesen „Predigten“ eine „Mélange of many things“, eine Mischung von vielen Dingen. Es geht die Rede von Kohl und Königen, von Rettich und Rüben, von Armen und Reichen und nicht zuletzt auch vom lieben Gott und seinem Messias (XVII). Der Zusammenhang von Schrift und Erklärung grenzt an manchen Stellen ans „Grandiose“. Die zwei köstlichen Öltropfen, die vom Barte Aarons träufeln, werden seelenruhig mit den zwei Steinen verglichen, die Adam in seinem Zorn hinschleuderte, so daß der erste Feuerfunke entsprang (Ps 133, 1). Eine solche Predigtart hat sich sicher dem Gedächtnis eingeprägt. Nun wurden aber die Predigten nie als Ganzes weiterüberliefert, nur den

¹⁾ William G. Braude, THE MIDRASH OF PSALMS. Translated from the Hebrew and Aramaic. Yale Judaica Series, Volume XIII, 1–2. New Haven, Connecticut, USA, 1959.

Kern der Sache goß man in eine Form und gab ihn weiter von Geschlecht zu Geschlecht. Die erhaltenen Midraschim sind daher Predigten, aber nur im Auszug.

Zum Unterschied von dieser fromm-schweifenden Art gab es wohl zu jeder Zeit Gelehrte, die nicht dem verborgenen inneren Sinn der Schrift nachsannen, sondern die nüchterne Aussage des Textes abhören wollten. Zum Unterschied von Midrasch nennt man diese Art Schrifterklärung Peschat, die einfache Erklärung (vgl. den Namen der syrischen Bibel Peschitta). Sie bildet den Vorläufer der modernen kritischen Arbeit an der Bibel.

2. Midrasch zu den Psalmen. Neben Thorah (Fünfbuch Mosis) und Nebi'im (Königsbücher und Propheten) gehörten die Psalmen zum notwendigen Bestand der Synagogenliturgie. Die Aufteilung auf die laufenden Sabbate war nach Ländern verschieden. In Babylonien las man den ganzen Pentateuch in einem einzigen Jahr. In Palästina herrschte lange Zeit ein Dreijahreszyklus. Nun meint man, daß auch die Psalmen in diesen Drei-Jahr-Leseplan eingeordnet wurden. Auffallend ist jedenfalls, daß das Buch der 150 Psalmen in Anlehnung an das Fünfbuch Mosis ebenfalls in fünf Bücher unterteilt wurde. Diese Unterteilung ist nicht einsichtig, wenn man nicht ihre Herkunft aus dem gottesdienstlichen Bedarf erwägt. Pentateuch- und Prophetenlesung mit der anschließenden Predigt beherrschten den Hauptgottesdienst am Sabbatmorgen. Die Nachmittage oder Abende, die ebenfalls religiös ausgefüllt wurden, waren von einer „Psalmenandacht“ bestimmt. Die Psalmen wurden im Laufe von drei Jahren gelesen oder gesungen und dann von einem Rabbi im Zusammenhang des „Kirchenjahres“ erklärt. Dabei bildete sich allmählich ein stehender Thesaurus heraus, um den sich im Laufe eines Jahrtausends immer neue Kristalle anreicherten, bis der heutige „Midrasch zu den Psalmen“ als literarisches Produkt abgeschlossen vorlag. Der Psalmenmidrasch ist ähnlich wie der Talmud gewachsen.

Die ältesten Lehrer, die zitiert werden, sind Hillel und Schammai aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert. Die literarische Fixierung setzt erst im 3. nachchristlichen Jahrhundert ein. Dies ist das Zeitalter der jüdischen „Kirchenväter“, die dem Judenvolk auf seiner Wanderung durch die Völker das geistige Gepräge gaben. Der Kern des Talmuds, die Mischnah, wurde damals schriftlich fixiert. In gleicher Art suchte man auch das die Psalmen betreffende Material zu sammeln und zu sichten. Der gleiche Rabbi Simeon, Sohn des Rabbi Judah, der das literarische Fundament des Talmuds legte, hat auch den Psalmenmidrasch in seiner Urform gestaltet. Wie sich um den Kern der Mischnah die Gemara (Kommentar) legte, um die sich als zweiter Ring die Tosafot (Ergänzungen) schlossen, bis das literarische Werk, das wir heute Talmud nennen, fertig war, so wuchs auch der Midrasch zu den Psalmen allmählich zur heutigen Gestalt heran: „Over a period of perhaps thousand years — from the 3rd century C. E. to the 13th century. Midrash Tehillim has grown by accretion, at the hands of readers who inserted marginal notes as well as editors who added bits of commentary from parallel writings or comments of their own Midrash Tehillim is thus a compilation . . .“ (XXXI).

Ungewollt drängt sich einem der Vergleich mit dem Werden der alttestamentlichen Literatur auf. Keines dieser Bücher ist aus einem Guß. Sie sind mit dem Leben der alttestamentlichen „Kirche“ mitgewachsen, nur daß uns dort der Wachstumsprozeß nicht so einsichtig ist wie etwa beim Midrasch zu den Psalmen, der tausend Jahre zu seiner Vollendung brauchte (3. bis 13. Jahrhundert). Der erste Druck erfolgte 1512 in Konstantinopel, eine zweite Ausgabe 1515 in Saloniki. Die weiteren Druckausgaben, auch die von Venedig (1546), bringen den Salonikertext. Gestützt auf neue Handschriften-

studien, legte im Jahre 1891 Salomon Buber eine textkritische Ausgabe vor: Midrasch Tehillim (Wilna). Gleich nach Erscheinen des neuen kritischen hebräischen Textes folgte eine deutsche Übersetzung von August Wünsche: Midrasch Tehillim oder Haggadische Erklärung der Psalmen, mit Noten und Quellenangaben versehen. Trier 1892—1893. Diese Übersetzung setzte sich wenig durch, da sie sich allzu sklavisch an das hebräische Original hält und streckenweise selbst für den Deutschsprachigen unverständlich wird. Man muß daher zuerst Hebräisch können, um den Midrasch richtig lesen zu können. Siebzig Jahre sind inzwischen vergangen. Nun liegt eine neue, englische Übersetzung des Psalmenmidrasch in zwei stattlichen Bänden (Bd. I, 563, Bd. II, 630 Seiten) vor. Der Text ist gut lesbar. Schwierige Stellen sind in Anmerkungen unter dem Strich erklärt. Dazu folgt noch als Anhang ein ausführlicher text- und literarkritischer Apparat. Damit ist ein brauchbares Arbeitsinstrument geschaffen, das den Zugang zu diesem verschlossenen Garten ermöglicht. THE MIDRASH OF PSALMS von Braude gehört neben die große deutsche Übersetzung des babylonischen Talmuds von Goldschmidt.

3. Muster eines Midrasch. Als Muster greifen wir Psalm 109/110 heraus. Es ist sicher reizvoll, die rabbinische Schrifterklärungskunst ein wenig kennenzulernen, da sie sich methodisch kaum von der Art der älteren christlichen Erklärer unterscheidet. Als erstes versuchte man, die Schrift aus der Schrift selber zu erklären; dann zitierte man den und jenen Autor, der dies und jenes zur Stelle sagte. Nicht jeder einzelne Vers wird erklärt; es handelt sich vielmehr um Gedanken, die um den ganzen Psalm kreisen und von ihm angeregt wurden.

Psalm Davids: Es sprach der Herr zu meinem Herrn: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde dir als Schemel lege vor die Füße!“ (Ps 110, 1) Dieser Vers muß im Lichte dessen betrachtet werden, was die Schrift (Jesajah 41, 2) sagt: „Wer stand auf? Der Mann aus dem Osten! Gnade ist's also, daß er aufstand, um auf seine Schritte zu achten.“

Der Psalm wird also durch den Propheten erklärt. Aber wie? Jesajah muß sich eine gewaltsame Umdeutung gefallen lassen. Der Urtext lautet: „Wer hat vom Osten her den erweckt, dem der Sieg auf seinen Spuren folgt?“ Im Midrasch ist dieser Text zerschlagen, einzig um alles auf den Patriarchen Abraham auszurichten. Denn von ihm redet in erster Linie der Psalm. Wieso? Von Gott geht die Einladung aus, Platz zu nehmen: „Setze dich zu meiner Rechten!“ Diese Einladung erging an alle Nationen, aber nur Abraham, der Mann aus dem Osten, stand auf, während die ganze übrige Erde schlief. Und so gelangte nur er unter die Flügel seiner Gegenwart. An Hand des Jesajahtextes wird aber auch von einem Aufstand der Gnade (sedek) geredet, was gleichbedeutend ist mit Gastfreundschaft. Abraham stand doch auf, um auf den Schritt der Drei zu achten. Er pflanzte einen Baum in Beeršeba, nach Gen 21, 33 eine Tamariske ('š l). Doch diese drei Radikale haben einen verschlüsselten Sinn. Es sind die Anfangsbuchstaben von Essen ('akilah), Trinken (šetijjah) und Geleiten (lewijjah). Mit anderen Worten, Abraham errichtete ein Gasthaus, um die Wanderer aufzunehmen, zu stärken und weiterzugeleiten. Heißt es doch: „Er stand auf, zu achten auf seine Schritte“ (Jes 41, 2).

Der aufgenommene Prophetentext (Jes 41, 2) wird noch weiter ausgesponnen, immer im Bezug auf Abraham. Der Urtext lautet: „Sein Schwert macht sie dem Staube gleich“. Was liest der Midrasch heraus? Abraham hat gegen seine Feinde Staub gestreut, und der Staub wurde zu Schwertern, die Stoppeln zu Kriegsbogen. In Jes 41, 3 heißt

es weiter: „Er verfolgt sie, zieht unverseht einher, berührt kaum den Pfad mit seinen Füßen!“ Dies gilt wieder von Abraham. Er eilte den Feinden, die Lot weggeschleppt hatten, nach; dabei berührten seine Füße kaum den Boden. Er machte große Schritte, drei Meilen, nach anderen nur zwei Meilen lang. Bei diesem Kriegszug begleiteten ihn keineswegs die 118 Mann seines Gefolges, sondern einzig allein sein Diener Eliezer; denn der Name Eliezer ergibt als Zahl gelesen 118.

Demnach gilt die Aufforderung des Psalmes: „Setze dich zu meiner Rechten!“ vom Erzvater Abraham. Heißt es doch verschiedentlich in der Schrift, daß Abraham „aufstand“. Wozu aufstand? Sicherlich, um Platz zu nehmen!

Neben Abraham gehört David und der Davidsson zu den Leitgestalten israelitischen Glaubens. In einem zweiten Beweisverfahren wird nun Psalm 110 auf den historischen David wie auch auf den kommenden Messias gedeutet. Das Platznehmen zur Rechten wäre ein „Warten“, bis der von Gott verworfene König Saul gestorben und der Weg zum Thron für David frei würde. Die „Feinde, die zu Füßen gelegt werden“, sind demnach Saul und sein Anhang. In der messianischen Deutung wird ein spezifisch rabbinisches Messiasbild sichtbar. Das „Sitzen“ ist von der „Kathedra“, dem Lehrstuhl, zu verstehen. Der Messias wird die Thorah studieren, lesen und lehren, Gott aber die Kriege führen und ihm die Feinde unterwerfen.

Eine eigentümliche Welt, wird man sagen. Sicherlich! Die hier gehandhabte Erklärung ist mit unseren kritischen Methoden, die den Urtext und sein historisches Verständnis erarbeiten wollen, unvereinbar. Der Midrasch setzt sich über den Text mit einer unbekümmerten Selbstverständlichkeit hinweg und steuert dem erahnten Mysterium zu. Das Primäre ist das Glaubensgebäude, dem sich der Schrifttext unterzuordnen hat. Auch das Neue Testament handhabt die Schrift in gleicher, wenn auch nicht immer in so herausfordernder Art. Da den Rabbinen der Wortlaut des hebräischen Alten Testaments auswendig verfügbar war, drängten sich ihnen beim Hören einer Vokabel gleich viele andere auf, die sie zu einer theologischen Einheit zusammenzubauen suchten. Die Psalmenerklärung setzt daher die Kenntnis der ganzen Schrift voraus. In der Beherrschung der Schrift waren jene seltsamen Psalmenprediger unserem nachgeborenen, kritischen Zeitalter weit voraus und, mir will scheinen, auch in ihrer theologischen Glut. Sie deuteten das einzelne aus dem Ganzen, während wir, alles zergliedernd, erst das Ganze aufbauen müssen. Ihre Methode ist heute überholt und nicht mehr anwendbar. Was sie aber auf ihre Art sagen wollten, verdient heute neu durchdacht zu werden. Denn an einem Buch, an dem tausend Jahre gearbeitet haben, kann man nicht achtlos vorübergehen. Es wäre nie entstanden, würde nicht die Liebe zum Wort darin glühen. Daher ist die Erschließung der Psalmenmidrasche durch die neue englische Übersetzung eine wertvolle Bereicherung auf dem theologischen Büchermarkt.

Mautern (Steiermark)

Univ.-Prof. DDr. Claus Schedl

Briefe der Kirchenväter. Briefe sind Offenbarungen menschlicher Seele. Darum wird ihnen in der weltlichen Literaturgeschichte große Bedeutung geschenkt. Dies gilt aber auch für die alchristliche Literatur, für die Patristik. Die Kirchenväter schrieben nicht bloß Monographien, sie richteten auch Briefe an Freunde und Bekannte und belebten so ihr Zeitalter. Wir haben zwar im theologischen Unterricht von Briefen der Kirchenväter gehört, aber mehr im allgemeinen. Ich will daher im besonderen einen kleinen Ausschnitt aus dem Briefwechsel der Väter geben, wobei